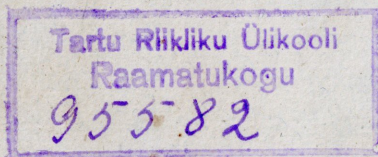


U e b e r
d a s H a u s,
w i e
die Schule es wünscht.

V o n
F. von Freymann.

Mit einer Vorerinnerung herausgegeben

v o n
Dr. K. L. Grabe.



R i g a , 1828.

Gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei.

Der Druck dieser Schrift ist gestattet, mit der Anweisung,
vor deren Herausgabe fünf Exemplare an die Dörptsche
Censur-Comität einzusenden. Dorpat, den 21. Oktober 1828.

Staatsrath und Ritter Baron Ungern-Sternberg,
(L. S.) Censur.

i 20179 5656

Vorerinnerung des Herausgebers.

Wenn der Unterzeichnete der nachfolgenden Schrift einige Worte vorausschickt, so möge ihm das nicht so ausgelegt werden, als glaube er, das Werk eines hochgeachteten Collegen bedürfe seiner Empfehlung und der Einführung durch dieselbe. Fern von solcher Anmaßung kann er es sich nur nicht versagen, öffentlich auszusprechen, daß er vorzüglich es gewesen ist, der Herrn Oberlehrer v. Freymann dazu vermogte, diese Blätter jetzt erscheinen zu lassen, die vielleicht ohne das wären zurückgelegt worden, und daß er überzeugt ist, damit ein Verdienst um unsre häusliche Erziehung, unsre Schulen und also das heranwachsende und das reife Geschlecht dieser Zeit sich erworben zu

4
haben. Was aber ihm gerade die Erinnerung an diese früher gelesene Schrift und den Wunsch, sie jetzt gedruckt zu sehen, am lebendigsten aufregen mußte, ist die Stellung, in welcher er sich seit einigen Monaten zu dem Schulwesen des Ortes und seiner nächsten Kreise befindet, und die mehr, als jede frühere Beobachtung, ihn davon überzeugt hat, wie wenig die Schule ohne das Haus vermag, und wie so Manches hier und da in der Hinsicht nicht ist, wie es sein sollte!

Darum sei es ihm vergönnt, aus seinem Vortrage bei der diesjährigen Entlassungs-Feier in unserm Gymnasium eine Stelle auszuheben, die auf den hier abgehandelten Gegenstand einleitet.

— — "Nein! nein! die Schule allein vermag nicht, zu helfen! Mühet Euch immerhin, Ihr treuen Männer der Lehre und Zucht! forschet in eigener und fremder Erfahrung nach den bewährtesten Mitteln, den Hindernissen Eurer Wirksamkeit zu steuern; laßt Euch von der Sorge und dem Schmerze darüber zu Ur-

heit und Ruhe begleiten, daß der Eifer um Gott und sein Heiligthum, wie auch die Schule es ist, Euch aufreibe, — Ihr seid allein solchem Werk nicht gewachsen! Das Haus, das Haus muß mit Euch sich verbinden; dann nur kann es gelingen. Darum — o, daß es der Gewinn unsrer Feier wäre, für diesen Zweck insbesondere Haus und Schule einander näher treten zu sehen! Aeltern! wenn wir treu und redlich gesinnt die Hand Euch boten zur Bildung der Euren, — versagt uns die Euirige nicht. Wie schön muß es sich wirken lassen, wo das Haus die jungen Geister und Gemüther, welche der Unendliche ihm anvertraute, unverdorben, fromm gepflegt, der Schule übergiebt; wenn es sorgsam empfängt und erhält, was diese in dieselben pflanzte; wenn gemeinsam das Wohl der, beiden gleich Theuren, berathen wird und jeder für dasselbe nöthige Wunsch der Lehrer und Leiter seine Stätte findet! Doch warum sprach ich: wie schön muß es sich wirken lassen? Das ist ja bei nicht Wenigen wirklich uns geworden,

und freuen dürfen wir uns der Erfahrung auch, wie lohnend es ist, also zu wirken. Möge sie denn immer öfter, immer allgemeiner uns werden, immer kräftiger stärken, immer segnender erleichtern, was unsre Mühe leisten soll."

So nehmt denn, Aeltern und Freunde unsrer Jugend, nehmt, Mitbürger insgesammt! willig auf, was herzlich dargeboten wird; dargeboten von Männern, die, fürwahr! keines andern Zeugnisses dafür bedürfen können, wie wahrhaft gut sie es mit der jüngeren Welt meinen, als — ihr Streben nach Wirksamkeit selbst.

R i g a,
den 12^{ten} Oktober
1828.

Dr. K. L. Grabe.

Vorwort des Verfassers.

Diese kleine Schrift sollte als Schulprogramm im vorigen Jahre herausgegeben werden; allein Umstände verhinderten den Druck derselben, so daß sie liegen blieb und vielleicht nie erschienen wäre, wenn nicht wohlmeinende Freunde, in der Hoffnung, daß sie einigen Nutzen bringen könnte, deren Bekanntmachung jetzt veranlaßt hätten. — Zur Bearbeitung des vorliegenden Thema's ermunterte mich nicht allein die Wichtigkeit desselben, sondern auch die Aeußerung unsers verewigten Mitbürgers, des edeln, wahrhaft patriotischen Verfassers der Bonhommien S. 59: "Besoldete spekulative Denker und deren Ausarbeitungen haben wir nicht. Wollten unsre praktischen Rechtsgelehrten uns lokale Warnungen geben, wodurch Ansprüchen und Irrungen zu entgehen wäre; unsre Aerzte, uns Rätthe, wie wir bei unsrer Luft, Wohnung und Lebensart, uns vor Krankheiten und verkehrten Hülfsmitteln in Acht zu nehmen haben; unsre Kirchen- und Schullehrer, außer ihren öffentlichen Vorträgen, uns Anleitungen zur bessern Ausübung

"von Bürgerpflichten geben; so sollten uns ihre
 "Belehrungen willkommen sein." Daß ich so
 viele Stellen aus andern Schriften angeführt,
 dafür möge zur Rechtfertigung dienen der
 Wunsch, manche von mir anerkannte Wahrheit
 dem Leser kräftiger und inniger ans Herz zu
 legen, als ich es selbst vermogte; dann aber
 wollte ich auch zeigen, daß die von mir gerügten
 Fehler nicht von mir allein wahrgenommen und
 gerügt worden sind, und daß die hier ausge-
 sprochenen Klagen und Wünsche nicht uns allein
 gelten, sondern auch anderweitig laut werden
 mußten, und mir es nur am Herzen lag, wie es
 von andern anderweitig geschehen, auch hier nach
 Kräften dafür zu wirken, daß es mit uns allen
 besser werde. Wäre es mir vergönnt gewesen,
 die vortreffliche Schrift des Direktors Rosenhenn
 über diesen Gegenstand, der ich fast alles in der
 meinigen verdanke, wieder abdrucken zu lassen,
 so hätten das Publikum und ich dabei gewonnen.
 Jetzt rufe ich mit Horatius dem Leser zu:

— — — — Weißt du was Besseres,

So theile mir es unverholen mit;

Wo nicht, so reicht dies für uns beide zu.

Nach Wielands Uebers.

Als mit der Reformation in allen protestantischen Ländern die Schulen, mit Aufhebung der Klöster, auch freier und selbstständiger dastanden, und, durch Luther und seiner Schüler weit verbreitetes und kräftig eingreifendes Wirken, einen neuen Schwung erhielten; leisteten sie, eben von einer gewissen Begeisterung emporgetragen, unendlich viel. Auch später noch sehen wir, wo der Schulmann, nicht durch allzubeschränkte äußere Lage gedrückt, durch hemmende Einwirkung gestört wurde, eine ungemein erfreuliche Wirksamkeit in den protestantischen Schulen, und war gleich der Unterricht nur auf einen kleinen Kreis von Gegenständen beschränkt, so war er um so gründlicher und bewährte sich in dem für Gründlichkeit und Tüchtigkeit gebildeten Sinn der Schüler. Es konnte aber nicht fehlen, daß, bei der völligen politischen Umgestaltung Europa's, nicht auch eine veränderte Schulbildung nothwendig gefunden wurde. Die vermehrten Bedürfnisse, die vorherrschende Richtung zum Praktischen und unmittelbar Nützlichen, ließ die wichtigen Vortheile der alten Schulmethode gänzlich übersehen; man eilte, den Schulplan auf alle Weise zu erweitern, um nur recht viel Brauchbares für den künftigen Beruf hinein zu bringen. Dabei verschwand die alte heilsame Strenge der Schul-

zucht; statt des Ernstes der Wissenschaft und pflichtmäßiger Genauigkeit und Sorgfalt im Arbeiten, sollte spielende Lust, nicht eben zum steilen Gipfel der Erkenntniß hinaufleiten; sondern nur das zum täglichen Bedarf Nöthige beibringen. Zum Glück konnte solch' ein entnervendes und verweichlichendes System, bei dem keine geistige Kraft wahrhaft zu erstarken vermochte, theils nicht allenthalben Eingang finden, theils sich nicht lange behaupten. Der Ernst und die strenge Mahnung der Zeiten wies darauf hin, daß auch das jüngere Geschlecht ernster und strenger gebildet sein müsse, um dereinst mit Kraft eingreifen und höhern Anforderungen genügen zu können. Namentlich gebührt dem preußischen Staate, der freilich durch jene Veränderung der alten Schulzucht sehr gelitten hatte, der Ruhm, besonders kräftig die Wiederbelebung der Schulen bewirkt, und indem er sie selbstständig und der Geistlichkeit gleich gestellt, nicht untergeordnet hatte, ihnen einen höhern Schwung gegeben zu haben. Aber neue Klagen haben sich vernehmen lassen, auch gegen die Anstalten unsers Landes, die jenen des Nachbarstaates sich noch nicht vergleichen dürfen, gerichtet. Bald wird der Mangel an religiösem Sinn, und überwiegende Hinneigung zum Heidenthume gerügt; bald scharf getadelt, daß mit dem alten Klassensystem, wo ein Lehrer in jeder Klasse alle Hauptzweige des Unterrichts besorgte, auch alles wechselseitige Vertrauen und alle Liebe der Schüler und Lehrer zu einander geschwunden sei, und

hiedurch das kindliche und väterliche Verhältniß, das zu heilsamer Wirksamkeit Statt finden muß, sich aus unsern Schulen gänzlich verloren habe. Nehmen wir hiezu noch den Vorwurf der übergroßen Frequenz, so hätten wir des schwer lastenden Tadelß genug. — Mein Zweck ist hier nicht, auf jeden einzelnen Vorwurf einzugehen; jeder läßt sich, wenn auch nicht in seinem ganzen Umfange, doch gewiß in etwas begründen. Aber statt die Gegenmittel hier auswärts zu suchen, statt zu verlangen, daß der Staat hier allenthalben eingreifen und steuern soll, thäte jeder besser, in sich zu gehen und sich prüfend zu fragen, ob er nicht auch etwas thun könne, dergleichen Uebel, von denen manche mit andern Vortheilen verknüpft sind, entweder ganz zu heben, oder doch wenigstens sehr zu mildern. Da muß denn bei genauerer Erwägung jeder finden, daß alle jene gerügten Gebrechen, besonders der Mangel an religiösem Sinn, anderswo, und tiefer wurzeln, als in der Schule, nämlich im älterlichen Hause. Dies ist eine Wahrheit, nicht von heute und gestern, sondern von Anbeginn der Welt bis auf den heutigen Tag, durch die Geschichte vielfach bestätigt. Alle weisen Gesetzgeber waren daher bedacht, das häusliche Leben in seiner Reinheit zu bewahren, und das Christenthum ist auch in dieser Hinsicht reich an den herrlichsten Vorschriften, und wenn es nicht mit Lykurgischer Strenge in das innerste Heiligthum des häuslichen Lebens eingegriffen wissen will, so ge-

schieht dies nur, weil hiedurch eben die schönsten Blüthen desselben erddtet würden. — Es wäre ein Leichtes, meine Schrift mit den treffendsten Stellen aus den Werken der Weisen und Dichter alter und neuer Zeit zu schmücken, die den Werth eines von Zucht und Sitte erfüllten Hauses preisen, oder mit Stellen aus den Bekenntnissen der ausgezeichnetsten Männer jeder Art, wie sie mit inniger Liebe und Verehrung des älterlichen Hauses, noch in den gereiften Jahren des Mannes, oder den späten des Greises, gedachten. Daß nun aber ein wahrhaft geordnetes Haus, eingedenk seiner hohen Bestimmung, Grundpfeiler des Völkerwohls und der gesammten Menschheit zu sein, nie eine sehr häufige Erscheinung gewesen, lehren auch die Klagen alter und neuer Zeit. "Die Aeltern sind gemeiniglich Schuld an der Kinder ihrem Verderben," sagt Luther. — Aber eben weil das Uebel ein altes, so weit verbreitetes ist, thut es um so mehr Noth, immer wieder darauf hinzuweisen, da es der menschlichen Schwäche so eigen ist, die Quelle aller Gebrechen außer sich zu suchen, und die Heilmittel von außen her zu erwarten. — Deshalb will ich hier, nachdem so oft davon gesprochen, wie unser Schulwesen zu verbessern und seiner Vollkommenheit entgegen zu führen sei, von dem Hause reden, wie die Schule sich es wünschen muß, wenn nicht alle Schulverbesserungen vergeblich sein, oder doch einen nur ungewissen Erfolg haben sollen.

I. Es fehle dem Hause nicht an aller Kenntniß der Erziehungskunst und ihres Zwecks.

Ist die Sache der Erziehung von so hoher Bedeutung, wie es Niemand leugnen wird, da ja jedes Aelternpaar in seinen Kindern die Nachwelt vor Augen sieht, die der Segnungen der Vorwelt sich erfreuen soll, und daß, was diese begonnen, weiter führen und fördern; so müssen Aeltern auch darauf bedacht sein, ihre Kinder hiezu geschickt zu machen. Fragen wir nun die Meisten, was sie eigentlich mit ihren Kindern wollen, so werden sie zwar schnell mit der Antwort "das Glück derselben" hervorrücken; allein worin dieses eigentlich bestehe und wie es zu erreichen sei, darüber werden sich die Meinungen sehr theilen. Einige streben nach äußerem Glanz; schnelles Emporsteigen von einer Stufe der Ehrenleiter zur andern ist das Ziel, das sie im Auge haben; andre beschränken zwar in dieser Hinsicht ihren Gesichtskreis, aber Reichthum ist die Loosung bei ihnen, während noch andre, genügsamer, sich an dem bürgerlichen Fortkommen und dem sichern Broterwerb genügen lassen. — Zwar soll der Mensch nach allen jenen Gütern streben, und, wer die Kraft in sich fühlt, hohe Ehrenämter erringen und Reichthümer erwerben, und jeder wenigstens die Sicherung des täglichen Unterhalts; aber dieses kann nicht Zweck des Lebens sein, denn unsicher und vorübergehend ist der Besitz dieser Güter, und er vermag nicht, die

Zufriedenheit des Herzens zu begründen; sondern nur Mittel sollen hierin liegen, die Menschheit überhaupt und sich selbst der höchsten Stufe sittlicher Beredlung entgegen zu führen. Das Maaß der Kenntnisse und der Verstandesbildung ist durch Anlagen des Geistes und äußere Lebensverhältnisse bedingt, aber ein reines Herz und eine reine Seele soll jeder Mensch unter allen Verhältnissen sich zu bewahren suchen. — Zwar könnte auch hier die Stimme der Natur, geleitet von der heiligen Schrift, eine sichere Führerin sein, wenn nicht in unsern vielfach verschlungenen Lebensverhältnissen durch so viele fremdartige Zerstreuungen, oder durch mühevolleres Streben, theils nach den wahren, theils nach bloß eingebildeten Lebensbedürfnissen, diese unbefangene Beobachtung der Natur gestört und die innere bessere Stimme unsres Herzens übertönt würde. Deshalb ist es Pflicht für Aeltern, den Rath solcher Männer zu vernehmen, die den Zweck der Erziehung durch lange Beobachtung der menschlichen Natur, und hiedurch erlangte genaue Kenntniß des menschlichen Geistes und Herzens erkannt, und durch vielfache Uebung in der Art, beide zu lenken, sich bewährt haben. Luther bemerkt schon: "der größte Haufe der Aeltern ist leider so ungeschickt, und weiß nicht, wie man Kinder ziehen und lernen soll." Wir Deutsche sind darin so glücklich, daß von den ausgezeichnetsten Männern hierin viel geleistet ist, und für jede Stufe menschlicher Bildung, nach den verschiedenartigsten

Bedürfnissen des Geistes und Herzens, gesorgt ist, von den tiefsinnigen Spekulationen Kants, Herbart's und Wagners an, bis zu dem Ameisen- und Krebsbüchlein von Salzmann; man mag nun in der gemüthlich poetischen Darstellung eines Jean Paul in seiner Levana, oder in der großen Klarheit eines Niemeyer, oder in der kindlichen Herzlichkeit Pestalozzi's, oder in der dem religiösen Sinn vielleicht mehr zusagenden Behandlungsart eines Schleiermacher und Ebel größere Befriedigung finden. "Alle Kommen" wie ein trefflicher Erzieher sehr wahr bemerkt, "darin überein, daß der Endzweck der Erziehung sei: aus Kindern gesunde, fromme, sittliche und höfliche oder kluge und geschickte Menschen zu machen. Wenn man nun jetzt diesen Endzweck fast allgemein in eine harmonische Ausbildung aller Kräfte und Anlagen setzt; so sagt man im Grunde nichts Anderes." Sehr zu wünschen wäre es daher, daß in jeder Familie, nach ihren Bedürfnissen, irgend ein Werk dieser Art sich fände und auch recht beherzigt würde, damit jedem der hohe Zweck der Erziehung und die Mittel, ihn zu erreichen, recht klar würden. Man entschlage sich so mancher unnützen Leserei und die Zeit zur Lesung eines so nützlichen Werkes wird sich gewiß finden.

Über auch denen, die keine Kinder haben, sollte die Kenntniß der Erziehungskunst nicht ganz fehlen, denn Schleiermacher (*) bemerkt sehr richtig: "Es

(*) In s. Predigten über den christl. Hausstand S. 48.

"gilt auch hier das große allgemeine Gesetz des
 "menschlichen Lebens, daß nicht zwei oder drei ge-
 "nügen, ein Gott gefälliges Werk zu fördern. So
 "erziehen auch nicht die Aeltern allein, oder mit ih-
 "nen die, welche sie sich ausdrücklich zu Hülfe neh-
 "men, zu Unterricht und Aufsicht. Vielmehr, wie
 "wir alle näher oder entfernter mit der Jugend le-
 "ben und auf sie einwirken, wie es als Gliedern
 "der christlichen Kirche uns allen am Herzen liegt,
 "daß christliche Gesinnung und Kraft in der Ju-
 "gend erweckt werde: so können wir auch mit Recht
 "sagen, daß gesammte junge Geschlecht unter uns
 "werde erzogen von dem gesammten älteren, und es
 "liege uns allen ob, auf die rechte, gottgefällige
 "Weise dazu das unsrige beizutragen."

II. Es fehle dem Hause auch nicht an gutem Willen.

Leider ist es eine traurige Erfahrung, daß selbst bei besserer Einsicht, nicht selten der gute Wille fehlt. Dies hat seine Quelle nicht grade in bösem Willen, sondern in einem Hange zur Bequemlichkeit und Trägheit, aus der die Kinder auf eine unangenehme Weise uns aufstöbern. Luther, der in seinen vielen Schriften die verschiedenartigsten Verhältnisse der Menschen berührt, konnte auch einen so wichtigen Gegenstand nicht übersehen, er klagt: "Wiewol es Sünde und Schande ist, daß dahin

"mit uns kommen ist, daß wir uns allererst reizen
 "und reizen sollen lassen, unsre Kinder und junges
 "Volk zu ziehen und ihr Bestes denken, so doch
 "daß selbst uns die Natur selbst sollt treiben. Es
 "ist kein unvernünftig Thier, das seine Jungen
 "nicht wartet und lehret. — Etliche der Aeltern
 "sind nicht so fromm und redlich, daß sie es thā-
 "ten, ob sie es gleich könnten, sondern wie die
 "Strauße härten sie sich auch gegen ihre Jungen
 "und lassens dabei bleiben, daß sie die Eier von
 "sich geworfen, und Kinder erzeugt haben. Nicht
 "mehr thun sie dazu." — Und anderwärts: "Un-
 "ter des Satans Lücken ist dieß fast der größten
 "(ist's nicht gar die größte) einer, da er den ge-
 "meinen Mann also betäubet und betrüget, daß sie
 "ihre Kinder nicht zur Schule halten, noch zur
 "Lehre ziehen wollen, giebt ihnen diese schädlichen
 "Gedanken ein, man müsse trachten, wie man Nah-
 "rang und Reichthum überkomme."

Es ist beklagenswerth und nicht selten, daß die
 Kinder ihren Aeltern eine Last sind, durch welche
 diese im Lebensgenusse sich gehindert wähnen und
 der sie sich also, so bald als möglich, zu entledigen
 suchen, ihr schönstes Kleinod Miethlingen überlas-
 send. Hier ruht nun besonders schwere Schuld auf
 den Müttern, die sich dergleichen zu Schulden kom-
 men lassen, wie dagegen auch das Andenken an eine
 treue Mutter, die ihr höchstes Glück in den Kindern
 findet, bis in das Greisenalter etwas Segensreiches

und wahrhaft Stärkendes hat. Können die geräusch-
 vollen Zerstörungen, der Beifall der Menge für die
 treue Anhänglichkeit und kindliche Liebe, für das Be-
 wußtsein erfüllter schöner Pflicht entschädigen?
 „Es ist gottselig und recht, daß eine Mutter sich
 ihrer Kinder annehme und dieselbigen versorge.“
 „Denn nach Gottes Gebot ist dieß einer Hausmüt-
 ter oder Eheweibes Amt, daß sie dem Manne helfe,
 die Kinder ernähren und auferziehen, das Haus zu
 regieren und versorgen,“ — sagt Martin Luther.
 Dieselbe Ansicht spricht der Schweizer Iselin aus:
 „Wenn man die Geschichte aller Männer genau
 wüßte, die sich durch Rechtschaffenheit und Tugend
 auszeichnen haben, man würde unter zehn immer
 neun finden, welche diesen Vortheil ihren Müttern
 schuldig waren. Es ist noch nicht genug aner-
 kannt, wie wichtig eine unschuldig und untadelhaft
 zugebrachte Jugend für das ganze Leben eines
 Menschen ist; wie fast alle, die diesen Vortheil
 genossen haben, ihn niemand schuldig gewesen sind,
 als ihren Müttern, und wie sehr überhaupt die
 Vollkommenheit und das Glück der Menschheit sich
 auf Weiberverstand und Weibertugend gründet.“
 Dasselbe sagt in dichterischer Begeisterung Jean Paul:
 „Glaubt ihr eine unsichtbare Welt, worin die Freu-
 denthräne des dankbaren Herzens mehr wiegt und
 glänzt, als die hiesigen Kronen, die mit verstein-
 erten Qualzähnen besetzt werden, so wißt ihr eure
 Zukunft. Habt ihr recht erzogen: so kennt ihr

„Aber Kind: Wie nie hat eines je seiner rein- und
 „rechterziehenden Mutter vergessen. Auf den blauen
 „Bergen der dunkeln Kinderzeit, nach welchen wir
 „uns ewig umwenden und hinblicken, stehen die
 „Mütter auch, die uns von da herab das Leben
 „gewiesen; und nur mit der seligsten Zeit zugleich
 „könnte das wärmste Herz vergessen werden. Ihr
 „wollt recht stark geliebt sein, Weiber, und recht
 „lange und bis in den Tod: nun so seid Mütter
 „zurück Kinder.“ — „*nostra res omni noverit*“
 : Und über auch die Männer kann ich von dem Leben
 im Hause und unter ihren Kindern nicht frei sprechen.
 Man wende nicht die Masse der Geschäfte ein, die
 freihindern, ihren Kindern einige Zeit zu widmen;
 denn wenn Augustus und Karl der Große Zeit fan-
 den, Enkel und Kinder zu unterweisen, wenn Hein-
 rich der Vierte von Frankreich unter seinen Kindern
 selbst zum fröhlichen Kinde werden konnte, und Lu-
 ther unter seinen Kindern lebte, so wird doch den
 Geschäftsmännern unsrer Tage Zeit übrig bleiben,
 den Kindern nicht bloß die strafende Miene oder den
 schweisenden Ton zu zeigen, wenn der Kinder laute
 Freude sie aufstört. Auch möchte ich es als keinen
 Einwurf gelten lassen, daß der Mann nach der Ar-
 beit des Tages seine Erheiterung außer dem Hause
 und wohl gar bei Vergnügungen suchen müsse, bei
 denen ein von Geschäften abgespanntes Gemüth vol-
 lends erkaltet; sondern vielmehr als eine beklagens-
 werthe Erscheinung, daß sein Sinn für die reinsten

und schönsten Freuden des häuslichen Glücks und der Vaterfreude abgestumpft ist. — Nicht treffender und schöner kann das von mir Ungedeutete ausgedrückt werden, als mit den Worten Jean Pauls in seiner Vorrede zur Levana: "Leider raubt entweder der Staat oder die Wissenschaft dem Vater die Kinder über die Hälfte; die Erziehung der meisten ist nur ein System von Regeln, sich das Kind ein Paar Schreib- tische weit vom Leibe zu halten, und es mehr für ihre Ruhe, als für seine Kraft zu formen; höchstens wöchentlich einige Male ihm unter dem Sturmwinde des Zornes so viel Mehl der Lehren zuzumessen, als er verstäuben kann. — Aber ich möchte die Geschäftsmänner fragen, welchen Bildung der Seelen mehr auf der Stelle erfreuend belohne, als die der unschuldigen, die dem Rosenholze ähnlich sind, das Blumenduft ausstreuet, wenn man es formt und zimmert? — Das heimliche häusliche Wort, das der Vater seinen Kindern sagt, wird nicht vernommen von der Zeit, aber wie in Schallgewölben wird es an dem fernsten Ende laut und von der Nachwelt gehört. —

III. Das Haus sei ein Tempel der Liebe.

Hegen die Aeltern den ernstlichen Willen, ihre Kinder wahrhaft zweckmäßig zu erziehen, und scheuen sie um dessentwillen kein Opfer und keine Entfagung,

foudarf der Grundpfeiler jeder Tugend, wie die hei-
 lige Schrift sie ja selbst will betrachtet wissen, die
 Liebe nicht fehlen, sie muß das Haus beleben, und
 das Herz der Aelttern ganz von ihr erfüllt sein. Ist
 dies der Fall, so wird das Haus die Wohnung der Got-
 tesfurcht und Frömmigkeit sein. Gottes-
 furcht und Frömmigkeit sind auf Liebe gegründet,
 und nur der von ihnen ganz Erfüllte kann seine Kin-
 der wahrhaft gut erziehen; nicht Luther allein sagt:
 //Wenn ein ehelicher Mann sein Lebtag nichts an-
 ders Gutes thäte, denn zöge allein das Kind recht
 //zu der Furcht Gottes, so meine ich, er hätte ihm
 //genug gethan;“ sondern das Leben der trefflichsten
 Männer, eines Kant, Herder, J. Paul Richter und
 anderer, die man wahrlich nicht der Kopfhängerei
 und pietistischen Schwärmerei zeihen kann, bewährt
 dieses. Alle reden noch in den späteren Lebensjahren
 mit Rührung von dem Eindruck, den die Gottes-
 furcht und Frömmigkeit der Aelttern auf sie gemacht,
 und wie die lebendige Erinnerung hieran sie stets
 umschwebt und vor Verirrungen gesichert habe. Es
 gehdrt hiezu nicht ein Einprägen unverständlicher
 Gebetsformeln, kein lautes Beten zu gewissen Ta-
 geszeiten; sondern die Frömmigkeit drücke sich aus
 durch eine tiefe Ehrfurcht gegen alles Heilige, Ver-
 meidung einer jeden unziemlichen, besonders spötti-
 schen Aeußerung auch über die äußeren Gebräuche
 der Religion und deren Diener. //Aber der fromme

Sinn zeige sich auch thätig, man vermeide und umgehe nicht jede Berührung eines religiösen Gegenstandes, sondern suche schon früh auf Gottes Wohlthaten und seine Führungen aufmerksam zu machen, wozu die biblischen Geschichten, zweckmäßig ausgewählt, eben so reichen als schönen Stoff bieten. Und von wem, als aus dem Munde des Vaters oder der Mutter, kann hier ein für immer bleibender, nie verlöschender, Eindruck hervorgebracht werden?

2. Die Liebe wird aber auch das Haus in eine Wohnung der Sittlichkeit verwandeln. Gottesfurcht und Sittlichkeit sind innig mit einander verbunden, und jene ohne diese nicht denkbar, wenn sie nicht ganz verkehrter Art, oder nur Heuchelei sein soll. Denk an den Früchten soll man sie ja erkennen. Wie jene, muß auch diese ein Werk der Liebe sein, nämlich aus der innigsten Liebe zur Tugend, zu allem Guten und Rechten entsprungen. Sie ist ein Haupterforderniß in jedem Hause, da Erreichung der Sittlichkeit selbst zum Zweck der Erziehung gehört. Mit Zuversicht kann daher wohl behauptet werden, daß der Sinn dafür in keinem Hause ganz fehle, indem selbst bei schlechteren Aeltern das bessere Gefühl selten so ganz erstickt ist, daß sie nicht ihre Kinder wenigstens besser und sittlicher wünschen, als sie selbst es geworden. Es kann hier aber auch nicht genug Vorsicht in Rede und That empfohlen werden, indem die

Jugend nur zu leicht herausfährt, was aus der innigsten Ueberzeugung hervorgegangen, oder nur des äußeren Scheines wegen beobachtet wird, und besonders ist die Rede zu wahren, da oft ein unbedacht und thöricht hingeworfenes Wort ein Feuer zu entzünden vermag, das keine Lehre nachher löschen kann. Man nehme auch hier Luthers Worte recht zu Herzen: "Man sollte bei dem jungen Volk vorsichtiger und bedächtiger sein, nicht alles reden noch thun, was man sonst redet und thut. Vor jungen Leuten soll man sich am allermeisten schämen. Aber wie viel sind derer, die es thun? Darum steht es auch übel allenthalben in der Welt."

Man kann alles hieher Gehörige mit einem trefflichen Erzieher in folgende drei Punkte zusammenfassen:

- a) Entferne alles Böse, Schlechte, Unsitthliche in Wort und That.
- b) Nur gutes Beispiel sei im Hause in Wort und That.
- c) Auch durch Belehrung bilde deines Kindes Herz zu Wort und That.

Indeß thue man in der Belehrung nicht zu viel, da ein breites Moralisieren, worin viele verfallen, nur schädlich wirkt. Die Predigt ist keine That, aber die That ist eine Predigt, bemerkt der edle Falck sehr wahr, und so wird das Beispiel der Aeltern immer das wirksamste Mittel für die Sittlichkeit der

Kinder bleiben. Man verlange aber auch nicht zu viel. Das Kind kann weder tugendhaft noch religiös sein, sondern soll durch Lehre und Beispiel zur Religion und Tugend erst geführt werden.

Hier mögen wenige Worte über Höflichkeit und Klugheit, wodurch nicht selten ein Schein der Sittlichkeit hervorgebracht werden soll, angeknüpft werden. Die Höflichkeit kann nur als Ausdruck des Wohlwollens und der Liebe einigen Werth haben; ist sie aber Dressur und Abrichtung so zerstört sie alle Kindlichkeit und dieser Zwang rächt sich beim Kinde, sobald es sich unbemerkt glaubt, oft durch die größten Unsittlichkeiten. Klugheit, die durch erheuchelten Schein der Sittlichkeit oder Schmeichereden Gunst zu gewinnen sucht, zeugt von der Zerstörung alles reinen kindlichen Sinnes, den der Mensch bis in die spätesten Jahre sich erhalten soll. Höflichkeit und Klugheit, so sehr sie von außen gleißen, gleichen nicht selten den übertünchten Gräbern, deren Inneres Tod und Verwesung ist.

3. Die Liebe wird auch Eintracht und Einheit im Hause für die Sache der Erziehung begründen. Daß ohne diese an keine erfreuliche Erziehung zu denken sei, springt so leicht in die Augen, daß es kaum einer Erörterung bedarf. Denn wenn nicht ein Theil der vernünftigen Ueberzeugung des andern weichen, oder bei unbedeutenden Dingen nicht in Liebe nachgeben will,

sondern seinem Willen oder seiner Laune allein folgen, so wird, was von einem erbaut wird, von dem andern gewiß eingerissen werden.

4. Die Liebe wird auch Heiterkeit im Hause und über das Geschäft der Erziehung verbreiten. Heiterkeit ist das Lebenselement jedes Menschen, und die wahre Seele des häuslichen Lebens, durch wechselseitige Liebe erzeugt. In ihr gedeiht auch die Jugend am besten und wir wollen sie ihr nicht verkümmern, da sie ja von der Natur durch reine und frische Ansicht des Lebens und durch das Wohlgefühl der sich entwickelnden Körperkraft darauf hingewiesen ist, heiter zu sein. Das fühlen auch die meisten Aeltern, aber dennoch lassen sich nicht wenige verleiten, eine Heiterkeit und einen fröhlichen Sinn nach ihrer Weise zu verlangen, d. h. Früchte von dem Baum, der erst in Blüthe steht. Andere wollen diese Heiterkeit auf alle Weise erhalten und befördern, und fallen in einen noch schlimmern Fehler, indem sie die Jugend, der nur die stillen und einfachen Freuden geboten werden sollten, durch Zerstreuungen für den Ernst des Lebens untüchtig machen, und mit solchen Freuden übersättigen, die nur dem reifen Alter geziemen, durch deren frühzeitigen Genuß aber alle Kindlichkeit erstickt, und das spätere Leben schal und ekel gemacht wird, Arbeitsscheu entsteht, Unempfänglichkeit für jeden edlern Lebensgenuß, hiermit verbundene Launenhaftigkeit,

Wie sich und andere quält, und statt der frohen Em-
 pfänglichkeit für das Dargebotene, nichts als kriti-
 sches Tadeln. Nach Beispielen dieser Art haben wir
 leider nicht weit zu suchen; sie umgeben uns nur zu
 häufig. Kein Vergnügen wirkt gewiß so nachtheilig
 auf die Jugend ein, als das Schauspiel, das von
 Kindern gar nicht, von Jünglingen nur bei der Dar-
 stellung des Trefflichsten besucht werden sollte. Hier
 kommen so viele Reize zusammen, die verführerisch
 locken und einen Hang zum Müßiggang hervorbrin-
 gen. Man wende mir nicht die Nothwendigkeit der
 Geschmacksbildung ein. Diese kann nur durch das
 Treffliche hervorgebracht werden; dagegen das Mit-
 telmäßige den noch ungebildeten Sinn verbildet. —
 Bei den einfachen und stillen Freuden des häuslichen
 Lebens und der Natur bleiben Herz und Geist frei
 und heiter, und die Arbeit wird mit Lust und Liebe
 getrieben.

Alles, was ich über diesen Gegenstand, in Hin-
 sichtlich dessen besonders viel gesündigt wird, zu sagen
 hätte, und sagen möchte, vermag ich nicht schöner
 und kräftiger als mit den Worten Joh. Mich. Ha-
 llimanns auszudrücken: „Die nöthigste Predigt, die
 man unserm Jahrhundert halten kann, ist die, zu
 Hause bleiben, und ich setze hinzu, Kinder zu
 Hause lassen. Kinder brauchen Sammlung, nicht
 Berstreuung der Gemüthskräfte. Woher anders rührt
 die Muthlosigkeit zum Lernen, fast der allgemeine
 Charakter unsrer Jugend, ihre vorfluge und vor-

„laute Eitelkeit, ihr unersättlicher Heißhunger nach
 „Bergnügungen, ihre zunehmende Zwanglosigkeit und
 „Zerstreuungssucht, ihre Kälte und Geringschätzung
 „gegen Gottheit und Menschheit, gegen Talent und
 „Verdienst, ihre Selbstüberhebung? woher anders,
 „als daher, daß Kinder jetzt von früher Jugend an
 „in jedes erschlaffende Vergnügen hineingeführt, hin-
 „eingeringt werden? Panis et Circenses! Brod
 „und Lustbarkeiten, ist das Lösungswort des Tages
 „und die Söhne werden es den Enkeln weiter geben.“

5. Die Liebe im Hause wird auch die
 „Erziehung für's Vaterland fördern.“
 — Die Vaterlandsliebe kann sich zwar jetzt selten so
 „glänzend zeigen, wie im Alterthume, weil das öf-
 „fentliche Leben im Staate und das unmittelbare Ein-
 „greifen jedes einzelnen Bürgers in die Staatsange-
 „legenheiten aufgehört hat. Dennoch aber können auch
 „hier noch die Alten in vieler Hinsicht zum Muster
 „dienen, die das Verhältniß des Hauses zum Staate
 „scharf ins Auge faßten und von der Wichtigkeit des-
 „selben innigst durchdrungen waren. Jeder Hausva-
 „ter soll stets bedenken, daß auch sein Haus ein Theil
 „des großen Staatskörpers ist, zum Wohl des Gan-
 „zen beiträgt und aus seiner Mitte ebenfalls tüchtige
 „Staatsbürger, die für das Gesamtwohl zu wirken
 „berufen sind, hervorgehen sollen. Unser Riga kann
 „in seinen vielen Stiftungen und gemeinnützigen An-
 „stalten eben so viele Denkmäler des Patriotismus

unserer Vorfahren aufweisen und unsre Jugend muß so erzogen werden, daß sie jenen Alten in dieser Hinsicht sich ähnlich zeige, damit nicht das Vorhandne aus Mangel an Gemeinsinn zu Grunde gehe, sondern vielmehr gehoben und weiter geführt werde.

IV. Das Haus beweise Achtung gegen die Muttersprache.

Die Sprache ist eine Herzensschlinge, durch sie fühlt jedes Volk sich als ein Ganzes, Besonderes, und mit ihr bewahrt es seine Eigenthümlichkeit. Will ein Volk diese nicht aufgeben und seine geistige Selbstständigkeit opfern, so muß es die Sprache bewahren als das theuerste Gut. Es ist dem Deutschen nicht mit Unrecht der Vorwurf gemacht worden, daß er gern Sprache und Weise andrer Völker sich aneignet, dadurch seine Eigenthümlichkeit verliert und dem Volke, welchem er nachstrebt, nur zu leicht lächerlich und verächtlich wird. Auch viele von uns trifft ein solcher Vorwurf mit Recht. Wir sind durch unsre Verhältnisse genöthigt, außer unsrer Muttersprache noch drei Sprachen zu erlernen, aber doch nicht gezwungen, jene darüber zu vernachlässigen. Es mag sein, daß man sich die Aussprache eines fremden Volkes leichter aneignet, wenn man sie früh erlernt, aber schwerlich ist dieser Vortheil so groß, als die Nachtheile, welche hieraus erwachsen. Denn eben so sehr, als bei dem Herangereiften die Ausbildung

des Geistes durch Erlernung von Sprachen gefördert wird, wird diese durch ein Sprachgemengsel in den zarten Jugend aufgehhalten, da das Kind durch die verschiedenartigen in seinem Kopfe zusammengehäufeten chaotischen Massen zu keinem Gedanken kommt. Der Erfolg in der Schule zeigt dieß deutlich, wo die durch vielerlei Sprachen in ihrer geistigen Entwicklung Aufgehaltenen am langsamsten fortschreiten. Jeder muß dieß in der untersten Klasse unsrer Gymnasien deutlich wahrnehmen. Unsre deutsche Sprache verdient durch ihre eigenthümliche Vortrefflichkeit und die vortrefflichen Schriftsteller, die in derselben geschrieben haben, wohl, daß wir uns diesen großen Schatz bewahren, was nur durch tüchtige Ausbildung in derselben geschehen kann, die doch immer vom Hause ausgehen muß. Auch von dem Volke, dem wir jetzt angehören, können wir weder durch Nachahmung seiner Volksthümlichkeit, noch durch Anknüpfung irgend einer andern, sondern nur durch treue Bewahrung der eignen, Achtung gewinnen.

V. Es fehle nicht an einem guten Hausregimente.

Kein Hauswesen mag ohne Leitung bestehen, und die Schule wird es bald merken, wenn die Schüler aus einem Hause kommen, dem es hieran gebricht. Verfault Hausregiment, verfault Staatsregiment, sagt Johannes Falk mit Recht, denn es ist

nicht zu berechnen, wie weit die Folgen solcher zerrütteten Haushaltungen gehen. Bei einem tüchtigen Hausregiment kommt es auf folgende Punkte an:

1. Das Hausregiment führe der Hausvater. Der Hausvater verwalte aber sein Regiment mit Verstand, Vernunft, Ernst, Besonnenheit, unerschütterlicher Festigkeit, frei von Eigensinn, mit Würde, und gehe dem ganzen Hausstande in jeglicher Tugend mit gutem Beispiele voraus, damit man ihm gern und freudig gehorche. Ihm zur Seite stehe die Hausmutter, handle mit ihm in einem Geiste (was in einem von Liebe beseelten Hauswesen nicht fehlen wird) und der Hausvater hat nur darauf zu achten, daß in Rücksicht auf die Kinder die mütterliche Liebe nicht zu weit gehe. Am wenigsten gebührt den Kindern Antheil am Hausregimente, obgleich sie nicht selten dasselbe führen.

2. Thätigkeit, Arbeit, Fleiß, zeige sich bei Allem, was für die Zwecke des Hauses geschehen soll. — Es ist unglaublich, wie durch angestrengte Thätigkeit, durch Arbeit, die das Nützliche verfolgt und durch Fleiß, der alles sorgfältig und genau zu thun bemüht ist, die Kräfte des Körpers und Geistes geübt werden. Man fürchte nur nicht gleich, daß die Jugend sich in ihren Arbeiten übernehme, man sorge nur dafür, daß sie mit Lust arbeite. Dies geschieht aber, wenn Nie-

mand im Hause feiert, zumal die Aeltern nicht, sondern mit ihrem Beispiel vorangehn, was mehr wirkt, als alles Predigen, wenn die Jugend nicht durch leere, den Körper ermattende, den Geist tödtende Zerstreuung für jede Arbeit abgestumpft wird.

3. Die herrschende Ordnung im Hause. Ordnung ist eben so, wie Thätigkeit, Arbeit und Fleiß, Sache der Übung und Gewohnheit, und die Aeltern müssen mit ihrem Beispiel hierin den Kindern ebenfalls vorangehn. Jeden muß die Erfahrung belehren haben, wie viel Zeit durch sie gewonnen wird, wenn es nirgends eines Suchens und Wartens bedarf, und alles am bestimmten Orte liegt und zur bestimmten Stunde geschieht.

4. Das Hausregiment muß aber auch auf Reinlichkeit halten. Sie ist mit der Ordnung innig verwandt und selten trennen sich Unordnung und Schmutz von einander. Bekannt ist es, daß die Reinlichkeit auf die körperliche Gesundheit sehr wohlthätig einwirkt, aber ihr Einfluß auf den Geist ist nicht minder groß. Man fühlt sich heiterer, freier, also zur Arbeit aufgelegter. Sie ist ein Bild der Reinheit des Herzens und thut dem Auge wohl, während Unreinlichkeit mit Ekel erfüllt. Auch in der Schule sondern sich die Schüler gern von einem unreinlichen Mitschüler ab, und wie soll erst einem Lehrer unter einem Haufen unreinlicher Knaben

ben zu Muthe sein! In Hinsicht auf Reinlichkeit und Ordnung gebührt die Hauptföge der Mutter, und durch Beobachtung dieser Tugenden kann sie bewähren, daß sie zur Theilnahme am Hausregimente geschickt sei.

§. 5. Kein Hausregiment kann ohne Gehorsam gedeihen. Wie kein Staat bestehen kann ohne gehorsame Unterthanen, eben so muß auch in jedem Hause, jeder dem Hausregimente sich fügen, wenn ein vernünftiges, gedeihliches Hauswesen bestehen soll. Vor allem geziemt es sich, die Kinder zum ernstest, unwiderruflichen Gehorsam anzuhalten, damit sie dereinst, wenn sie selbst als Bürger des Staats berufen sind, zu gehorchen verstehn; noch mehr aber, damit sie das Schwerere zu üben im Stande sind: der innern Stimme des Sittengesetzes Gehorsam zu leisten. Mit Recht sagt man, daß wer nicht gehorchen gelernt, auch nicht befehlen könne: denn der Mensch muß Herr seiner selbst sein, sich nicht von der Leidenschaft überwältigen, von der Laune des Augenblicks gebieten lassen, wenn er andern gebieten will. Dies gilt auch vom Vorstande eines Hauswesens; ruhige Besonnenheit und Einsicht muß ihn beim Gebieten leiten; mit unerschütterlicher Festigkeit muß er auf die Leistung des Gebotenen dringen. Hier gilt besondes einträchtige Liebe unter den Aeltern, damit nicht die Vorschriften sich durchkreuzen und einander aufheben, was das Kind bald gewahr wird.

Wenn die Aeltern sich überhaupt nur die Liebe und Achtung der Kinder gesichert haben, so können sie ohne Furcht, daß die Liebe der Kinder ihnen verloren gehen werde, strenge auf Gehorsam halten. Gegen kein Gesetz der Erziehung wird aber wohl so vielfach gesündigt, als gegen dieses, welches doch so natürlich als nothwendig ist. Nicht nur liegt dieß in der Beschränktheit der menschlichen Natur überhaupt, die nicht immer das Rechte gebietet; sondern es kommen noch andere Fehler hinzu. Manche wollen den Willen der Kinder brechen und verbieten alles, was die Kinder wünschen, andere vermögen nichts abzuschlagen, oder lassen sich durch die Aeußerungen der Unzufriedenheit bestimmen, das Gebotene zurückzunehmen. Beides ist gleich gefährlich; das Eine erzeugt Erbitterung, das Andere Verachtung. Noch andre bemühen sich durch Darlegung der Gründe Gehorsam hervorzubringen. Hiedurch wird das schöne kindliche Vertrauen der Kinder zu den Aeltern, deren Gebote von jenen als von einer höhern Einsicht herrührend, die für ihr Bestes sorgt, aufgenommen werden sollen, leicht geschwächt, oder wohl ganz vernichtet. Da die Aeltern sich den Kindern hiedurch gleichstellen, indem sie ihnen Rechenschaft über das Gebot geben, so entsteht ein Klügeln bei den Kindern, die dann ihren Ungehorsam mit allerlei Scheingründen vor sich und andern zu bemänteln suchen, und in solchen Fällen, wo keine Gründe von den Aeltern gegeben

werden können, nehmwedel nicht gehorchen oder nur widerstrebend. Hier greift die Schule zum Besten der Aeltern ein; sie muß aber von diesen auch unterstützt werden; denn selbst bei der schlaffen Disciplin unserer Zeit, muß der Einzelne doch, um der Mehrzahl seiner Mitschüler willen, sich beherrschen lernen. "Hier hat," bemerkt Kant, "die öffentliche Erziehung ihre augenscheinlichen Vorzüge, denn bei ihr lernet man seine Kräfte messen, man lernet Einschränkung durch das Recht Anderer. Hier genießt Keiner Vorzüge, weil man überall Widerstand fühlt, weil man sich nur dadurch bemerklich macht, daß man sich durch Verdienst hervorthat. Sie giebt das beste Vorbild des künftigen Bürgers." — Ein paar hieher gehörige Stellen aus Luthers Vermahnung an alle christlichen Hausväter und Hausmütter mögen den Beschluß machen: "Auch sollen die Aeltern bei Zeiten und flugs im Anfange dazu thun, daß sie ihren Kindern nach Gottes Befehl wohl vorstehen, die weil sie sich noch ziehen, biegen und leiten lassen, und nicht harren, bis sie erwachsen und in ihrem Muthwillen erhärtet werden, oder warten, bis sie andern Leuten in die Hände kommen." Ferner: "Gott will haben, daß die Jugend regieret und mit guter Disciplin gezwungen soll werden, denn dasselbe Alter ist sehr schwach und unerfahren und gedenkt nur auf mährische, kindische und schädliche Dinge. Darum kann es sich selbst nicht regieren,

„kann auch nicht sehen, was ihm nütze und gut
 „ist.“ Darum hat Gott die Aeltern verordnet, die
 „auf die Jugend sehen, und sie in ihrem Leben und
 „Sitten regieren sollen, daß sie thun, was ihnen
 „in ihrem Amte gebührt, und das mit nichten über-
 „schreiten.“

§. 6. Von Seiten der Regierenden ver-
 langt das Hausregiment eine sorgfältige
 Aufsicht. Diese Aufgabe der Erziehung gehört
 nur zu den schwierigsten, und daher wird so häufig
 gegen sie gesündigt. Die Folgen einer guten Auf-
 sicht sind gar nicht zu berechnen; sie macht jedes
 Gutes, Fleiß und Thätigkeit, Ordnungsliebe und
 Reinlichkeit und pünktlichen Gehorsam, die durch sie
 stets geübt werden müssen, zur freundlichen Ge-
 wohnheit. Durch sie besonders wird ein glückliches
 Verhältniß mit der Schule hervorgebracht, indem
 so viele Untugenden im Keime erstickt, und die nö-
 thigen Arbeiten gehörig perfertigt werden. — Aber
 wie selten ist eine solche Aufsicht gehdriger Art!
 denn bald fällt sie ganz weg, bald wird sie auch so
 peinlich und ängstlich, daß jede freie Entwicklung
 gehemmt wird und das Kind entweder sich ihr mit
 List zu entziehen suchen, oder völlig charakterlos
 werden muß und zu keiner Selbstständigkeit kommen
 kann. „Die gute Aufsicht muß,“ daß ich mich
 fremder Worte bediene, „unermüdet sein, streng
 und doch immer milder, liebevoll antreibend, immer

"freundlich abhaltend, immer warnend und an-
 "thend, nie sorglos und sicher, nie drückend und
 "beklemmend, sieht weder durchs Vergrößerungs-
 "noch Verkleinerungsglas, aber dennoch deutlich
 "in die Gegenwart, wie in die Zukunft hin."
 Glücklich sind die Kinder zu preisen, denen eine
 solche Aufsicht im älterlichen Hause zu Theil wird,
 und die Schule, welche Kinder aus solchen Häusern
 empfängt. Dankbar und segnend preisen Kinder
 noch nach Jahren mit Recht solche Aeltern, wie, z.
 B., J. G. Hamann von seinen Aeltern es rühmt,
 indem er sagt: "Wir fanden zu Hause eine Schule
 "an der Aufsicht, ja an der strengen Aufsicht und
 "dem Beispiel unserer Aeltern."

Hier können die Mütter einen schönen Ehren-
 franz sich erwerben, da ihr ganzes Leben sie aufs
 Haus hinweist und den Umgang mit ihren Kin-
 dern, die so gern der Mutter mit ihrem Vertrauen
 entgegen kommen. Möge ihr auch stets Charakter-
 festigkeit und ndthige Bildung zu Theil geworden
 sein!

Zu einer guten Aufsicht gehört insbesondre ein
 sorgsames Bewachen des Umgangs der Kinder.
 Zuvörderst der Kinder unter einander, denn traurige
 Erfahrungen lehren, wie schnell und schädlich der
 Umgang eines schlechten Kindes nicht nur, sondern
 eines schlechten Jünglings auch, auf viele andere
 wirke, in Hinsicht auf Leib und Geist. Aber auch
 in Rücksicht des Gesindes, der Diensthofen ist

große Wachsamkeit nöthig, und so manchem Kinde ist durch Reden und Beispiel derselben, das Leben für immer vergiftet. Die Lectüre der Jugend bedarf ebenfalls einer sehr sorgfältigen, wachsamem Aufsicht.

Schon auf der ersten Bildungsstufe wirkt die Masse der gehaltlosen, geisttödtenden Jugendschriften leicht verderblich ein; mehr noch schaden später die wirklich schädlichen, alle Sittlichkeit untergrabenden. Aber auch bei solchen Schriften, die der Sittlichkeit nicht unmittelbar gefährlich sind, oder auf den ersten Anblick zu sein scheinen, ist Wachsamkeit anzuwenden, da hier, unter dem Schein einer Thätigkeit, der schädlichste Müßiggang getrieben wird, der den Geist für alle ernste Anstrengung und gründliche Studien abstumpft und nur Anmaßung und absprechendes Wesen herbeiführt. — Doch über diesen Theil der älterlichen Aufsicht kann ich kurz sein, da schon vor mir, in einer andern Schulschrift, die diesen Gegenstand zum Hauptzweck hat, darüber eben so ausführlich als gründlich gehandelt worden ist. (*)

7. Auch Strafe muß sein. Der Mensch ist kein vernünftiges Geschöpf allein, sondern wird auch von Leidenschaften und sinnlichen Begierden beherrscht, die schon früh zweckmäßig geleitet und unterdrückt

(*) Grave: Ueber das Lesen als Hülfsmittel geist. Ausbildung u. s. w. Programm für 1819.

werden müssen. Nicht immer, und nicht bei allen Kindern reichen hier freundliche Ermahnung und Güte aus; vielmehr muß, zumal in den ersten Jahren, Strafe eintreten, um für die spätere Zeit sich härtere Züchtigungen zu ersparen. Es gehört zu den schwierigsten Punkten in der Erziehung, hier das Rechte zu treffen und für das Vergehen nicht nur die angemessene Strafe zu finden, sondern auch die, auf dies Kind, seiner Natur nach, am meisten einwirkende; damit nicht mehr verdorben werde durch die Strafe, als Gutes bewirkt. Drei Fehler sind es vorzüglich, in die Aeltern bei ihren Strafen am häufigsten verfallen, von deren Folgen die Schule auch das Meiste zu leiden hat. Entweder tritt eine ungebührliche Strenge ein, die jedes kleine Versehen mit scharfer Strenge, oft körperlicher Züchtigung straft. Dies aber erzeugt Gleichgültigkeit gegen die Strafe, Abneigung gegen die Aeltern und einen verstockten Sinn. Oder es giebt lange Perioden der Straflosigkeit, in denen jeder Fehler durchgesehen wird, bis einmal üble Laune der Aeltern, oder weil sie durch irgend einen Fehltritt aufgereizt sind, ein leidenschaftliches hartes Strafen herbeiführt. Dies wirkt noch verderblicher, indem den Kindern hiedurch die Strafe als Ausbruch blinder Willkühr erscheinen muß; sie kann also nichts wirken, als Abneigung gegen die Aeltern, und das Böse nicht einmal durch die Furcht unterdrücken. Endlich findet sich auch aus mißverständener Liebe oder unzeitiger Weichherzigkeit

nicht selten gänzliche Straflosigkeit, die jedes Vergehen hingehen läßt, durch Furcht, die Kinder zu verhärten, oder das Ehrgefühl zu ertöden. Eine solche Weichherzigkeit bringt sich selbst um alle Achtung und Liebe der Kinder, wie die Geschichte aller verwöhnten Lieblinge es darthut, die solche Liebe nicht vergalten. Besonders flieht man die, in früheren Jahren, zu rechter Zeit und sparsam angewendet, so wohlthätig wirkenden Körperstrafen, und empfiehlt dagegen für die frühere Periode Belohnungen an Naschwaaren und später an Geld, um von dem Bösen abzuziehen, oder sucht durch Ehrenstrafen zu rüzen. Beide helfen für den Augenblick, nur führt das erste Mittel erst zur Naschhaftigkeit, später zum schändlichsten Eigennutz; das andere, selten und nach ruhiger Ueberlegung verwendet, zwar heilsam, führt, als alleiniges Strafmittel gebraucht, eine Ueberreizung herbei, welche die verderblichsten Folgen haben kann. Jeder dieser Irrthümer muß nachtheilig auf die Erziehung wirken, in einer Zeit zumal, wo ihr fast alle Mittel genommen sind, die im älterlichen Hause begangenen Fehler wieder zu verbessern. Mögen daher alle Aeltern folgende kurze Grundsätze, die sich mit den Worten des trefflichen Rosenheym geben, recht beherzigen:

- a) Geb mehr Aufsicht, als Strafe.
- b) Bei der Aufsicht sei so streng, bei der Strafe so mild, wie möglich, hart bei beiden nie.

- c) Sich darauf, daß die Strafe natürlich und dem Vergehen angemessen sei.
- d) Meide bei der Strafe die Leidenschaft und laß Mitleid und Liebe aus ihr sprechen; Mitleid, um der Gemeinschaft des Lasters, Liebe um der möglichen Besserung willen.
- e) Strafe nicht zu oft, aber unfehlbar, sobald es nöthig ist.
- f) Unterscheide vorsichtig die Geschlechter; denn zwischen Knaben und Mädchen ist ein großer Unterschied.

Ueerblicken wir nun das bisher Gesagte noch einmal, so werden wir finden, daß die rechte Weise das gehdrige Maas des verlangten Gehorsams, der Aufsicht und Strafe zu treffen, besonders schwierig in der Erziehung ist, daß hierin von allen Aeltern, selbst den besten, gefehlt, und hiedurch am leichtesten Erbitterung der Kinder gegen die Aeltern hervorgebracht wird. Dies kann allerdings niederschlagen, aber es giebt auch Mittel des Trostes und der Beruhigung dafür, die ich hier mit den erhebenden Worten Schleiermachers, wmit er seine dritte Predigt über den christlichen Hausstand schließt, angebe:

“Bergeßlich ist das unverdorbnne jung Gemüth,
 “ vorzüglich für unangenehme Eindrücke, wil es nicht
 “ an die Furcht gewiesen ist zu seiner Erhaltung, son-
 “ dern an die Liebe. Nur die herbe Wiederholung
 “ des Widrigen vermag der Jugend allmählig das Ge-

1. Rücksicht dafür zu erhöhen. Daher können wir uns
 2. über das, was nur einzeln und zerstreut in dieser
 3. Hinsicht von uns gefehlt wird, leicht trösten mit
 4. dieser Gabe Gottes. Und eben so kommt uns das
 5. zu Statten, daß die menschliche Seele ein ahnungs=
 6. reiches Wesen ist von Jugend auf. Bald lernen
 7. die Kinder unterscheiden, was in uns vorüberge=
 8. hende Bewegung ist und was feststehende Richtung.
 9. So wenig einzelne Zärtlichkeit und Gefälligkeit sie
 10. besticht, wenn Vernachlässigung oder Härte vorherr=
 11. schen im Leben; eben so richtig werden sie, sollte
 12. auch menschliche Schwäche manches einzelne da=
 13. zwischen bringen, was sie stören könnte, den herr=
 14. schenden Sinn unsres Lebens herausfühlen, und in
 15. kindlicher Anhängigkeit uns zugethan bleiben, wenn
 16. wir ihnen wirklich ergeben sind in treuer Liebe,
 17. wenn wir ernstlich ihr wahres Heil suchen, wenn
 18. wir wirklich dem Leben mit ihnen den Werth und
 19. die Bedeutung beilegen, die ihm gebührt.

Nachdem ich das Haus an und für sich betrach=
 tet habe, was es streben müsse, zu sein, um den
 Wünschen der Schule, und hiedurch des Staates,
 zu entsprechen, bleibt mir noch übrig, das Verhält=
 niß des Hauses zur Schule sorgfältig in Erwägung
 zu ziehen.

VI. Das Haus setze sich ins rechte Ver=
 hältniß zur Schule.

Das Haus steht dadurch, daß es der Schule

sein Theuerstes, die Kinder, vertraut, und diese durch die Schule dem Höchsten, d. h. einer wahrhaften Bildung des Geistes und Herzens zugeführt, oder was dasselbe sagt, zu sittlich guten und für das Leben brauchbaren Menschen gebildet wissen will, mit der Schule in dem innigsten und zartesten Verhältniß. Soll dieses nun rechter Art sein, so wäre folgendes besonders beherzigungswerth:

1. Das Haus erkennenden Werth der Schule. Der Werth der Schule liegt schon in dem hohen Zwecke, den sie zu erreichen strebt und der von mir bereits angedeutet worden ist. Kann eine Schule, als Werk menschlicher Einrichtung, und von Menschen, also fehlerhaften Wesen, geleitet, nie das Höchste erreichen, nur erstreben, die eine mit glücklicherm Erfolge als die andere; so wird sie dennoch, wenn sie nicht bereits tief gesunken ist, ihren hohen Werth stets behaupten. Dieser hohe Werth der Schulen ist von den ausgezeichnetsten Männern in ihren Schriften gefeiert, vom Staate, der so viele Kosten an sie wendet, anerkannt, von der Geschichte bestätigt, die da zeigt, daß mit dem Verfall der Schulen zugleich Künste und Wissenschaften, sittliches und religiöses Leben verfielen und der Barbarei Platz machten. Mit wahrhafter Begeisterung spricht Luther vom Werthe der Schulen, z. B.: „Ein Pfarrherr und Schulmeister pflanzen und zeugen eitel junge Bäumlein und Wurzelsträuchlein in dem Gar-

11ten. 2. Sie haben ein köstlich Amt und Werk und
 sind die edelsten Kleinode der Kirche. Darum sol-
 len alle Herren dazu thun, daß man Pfarrherren
 und Schulen verhielte. Es ist christlich und billig,
 daß man Kinderschulen zum Besten aufrichte; in
 Ansehung, daß an nichts auf Erden allen Stän-
 den mehr gelegen ist, denn daß die Schulen wohl
 bestellt werden.

2. Das Haus benütze die Schule. Es ist
 in neuern Zeiten vielfältig über den Vorzug der öf-
 fentlichen Schulen vor der Privaterziehung durch ei-
 nen Hauslehrer, und umgekehrt, gesprochen worden,
 so daß ich hier nur einige wenige Punkte herausheben
 will. Für Aeltern, die auf dem Lande leben und
 oft in großer Verlegenheit sind, wie sie ihre Kinder
 in der Stadt unter gehöriger Aufsicht den öffentli-
 chen Schulen sicher anvertrauen sollen, mag der
 Hauslehrer einen schwachen Ersatz geben, zumal noch
 in den früheren Jahren des Kindes. Aber für Ael-
 tern in der Stadt verdient die öffentliche Schule
 durchaus den Vorzug. Nicht nur daß die Lehrer
 geprüft sein müssen, und, vor das Auge des Publi-
 kums hingestellt, einen mächtigen Antrieb haben, wei-
 ter zu streben; sondern auch die vieljährige Uebung
 in der Behandlung von Kindern und jungen Leuten
 verschiedenen Alters und verschiedener Anlagen, giebt
 größere Gewandtheit im Unterricht. Der Lehrplan
 richtet sich nicht nach den oft beschränkten Einsichten

Einzelner, sondern ist ein durch Erfahrung bewährter, und Fehler und Vergehungen der Kinder finden nicht gleich unmittelbaren Schuß in der nun zu oft verjätelnden Liebe der Aeltern. Hierzu kommt noch, daß selbst sehr geschickte Hauslehrer häufig ihre Lehrjahre für den Lehrstand erst bestehen müssen, unmittelbar nachdem sie die Universität verlassen haben, vielfache Mißgriffe also nicht fehlen können. Man bilde sich nicht ein, daß derjenige auch das gut und zweckmäßig lehren könne, der das, was er lehren soll, allenfalls weiß. Denn so wie die Erziehungswissenschaft tief, die Erziehungskunst, oder die praktische Anwendung der Wissenschaft (Theorie) schwer ist, so ist es auch nicht minder die Wissenschaft und Kunst des Lehrers. — Mehr noch fast, als die Lehrer, wirken, wenn der Geist der Schule nicht ein ganz verderbter ist, die Mitschüler vortheilhaft ein. Die späteren Rücksichten des Lebens fallen weg, noch wird jeder nach seinem wahren inneren Werthe von den Mitschülern geschätzt, Ernst und Charakterfestigkeit fürs Leben werden begründet, Beispiel und Wetteifer spornen mehr, als Strafen und Belohnungen im väterlichen Hause, und Familienfehler, die sonst sich fortpflanzen, werden hier am leichtesten gefilgt. Kants Worte sind treffend: "Im Allgemeinen scheint nicht bloß von Seiten der Geschicklichkeit, sondern auch in Betreff des Charakters eines Bürgers, die öffentliche Erziehung vortheilhafter, als die häusliche zu sein. Die letztere

„Bringt gar oft nicht nur Familienfehler hervor, son-
 dern pflanzt dieselben auch fort.“ Man fürchtet
 aber schlechte, verführende Beispiele. Mit Recht,
 Allein ist der gute Geist aus einer Schule nicht ganz
 gewichen, so trifft grade den Schlechten die allge-
 meine Verachtung der Mitschüler. Vereinigt sich noch
 mit der Schule eine liebevolle, strenge und sorgfäl-
 tige Hauszucht, so kann der große Segen eines sol-
 chen Vereins nicht ausbleiben. — Man erwarte und
 verlange aber auch nicht zuviel von der Schule, nicht
 daß sie alte, tief eingewurzelte Schäden heilen und
 lange, durch Gewohnheit zur andern Natur gewor-
 bene Fehler wegschaffen soll. Joh. Mich. Hamann
 bemerkt hierüber sehr wahr: „Was das Haus, Er-
 ziehung, Ton, Umgang und Verhältnisse desselben
 verdorben, wird kühn und hochmüthig der Schulzucht
 zur Last gelegt. Wenn das Unkraut in den
 Säugling, in das Kind, in den Knaben gestreut
 wird, wird es nicht, der Schulzucht zum Trost,
 ins Kraut schießen und der mühsamen Hand des
 einzelnen Gärtners spotten?“

3. Wenn das Haus die Schule bemüht,
 so gestatte es keine unnüthigen Schulver-
 säumnisse. Schulversäumnisse sind leider bei uns
 zu gewöhnlich, besonders in den obern Klassen. Bald
 werden ganze Tage versäumt, bald auch einzelne
 Stunden des Tages. Viele mögen wohl denken, daß
 die einzelnen Stunden zur Sache nichts thum. Aber

abgesehen davon, daß ein solches willkürliches Versäumen eine Geringschätzung der Schule selbst hervorbringt und voraussetzt, so unterbricht es den Zusammenhang des Unterrichts für den Schüler und läßt also Lücken in seinem Unterricht, die Aufmerksamkeit für die folgenden Stunden, in denen er sich außer dem Zusammenhange findet, wird zerstreut und so eine längere Nachwirkung der einzelnen versäumten Stunden hervorgebracht. Aber auch die Versäumniß einzelner Stunden selbst kann dem, der den Werth der Zeit genau erwägt, nicht recht sein, da ja der ganze Schulunterricht, wie unser ganzes Leben, aus einzelnen Stunden zusammengesetzt ist. Erfährt man nun die nichtigen Vorwände der Schulversäumnisse, so weiß man nicht, worüber man sich am meisten verwundern soll. Auch das Verlängern der Ferien, bei unsern ohnehin nicht kurzen Ferien, verdient eine Rüge. Viele fahren einige Tage vor der Zeit fort und kehren einige Tage später wieder und können so weder gehdrig beginnen, noch vollenden. In der kurzen Zeit, in der ich hier am Gymnasium wirke, habe ich es schon einigemal erlebt, daß bereits mehr als die Hälfte der Schüler in den obern Klassen vor Anfang der Ferien fehlten.

Das Haus sei ein verstandenes mit der Schule und erleichtre ihr die nöthige Gemeinshaft. Hierüber kann ich mich kurz fassen, denn es ist einleuchtend, daß Personen, die

gemeinschaftlich dasselbe Ziel zu verfolgen haben, sich darüber berathen müssen, wie es am Leichtesten und Besten erreicht werden könne. So müssen auch Haus und Schule im Einklang sein, und die Aeltern mit dem Vorsteher der Bildungsanstalt sowohl, der sie ihre Kinder anvertraut, als auch mit dem Lehrer, dem sie ihre Kinder besonders empfohlen haben, sich gern berathen und jede Mittheilung, wenn sie auch nicht erfreulich sein sollte, gern annehmen, jede Auskunft gern geben, damit so der hohe Zweck beider glücklich erreicht werde.

5. Das Haus untergrabe bei den Kindern die Achtung gegen die Schule nicht. Dies kann theils geschehen, indem man einzelne Einrichtungen der Schule tadelt, bald die Zucht zu streng, bald zu schlaff findet, oder die Gegenstände des Unterrichts als unnöthig, oder der Jugend lästig und sie mit drückenden Arbeiten überhäufend, in Anspruch nimmt. Die Schule kann es nicht verlangen, daß man sie fehlerfrei und ohne Mängel finde, es muß ihr jede unparteiische Würdigung sogar lieb sein; aber man enthalte sich solcher tadelnden Bemerkungen in Gegenwart der Jugend, die ohnehin jede Strenge und Pünktlichkeit leicht als eine Last abwälzen möchte und gern in die Klagen der zu großen Anstrengung einstimmt. Die Zucht kann, wenn sie nur gerecht und menschlich ist, und keine andre wird und kann die Obigkeit dulden, nie zu streng

sein. Eine solche sollte auch den Aeltern willkommen sein, denn je strenger die Schule zieht, desto weniger braucht nachher die Universität, wie es jetzt leider der Fall ist, oder das Leben selbst, die Zucht nachzuholen. — Was nun die Lehrgegenstände betrifft, so kann und soll nicht auf die Bedürfnisse des Einzelnen speciell Rücksicht genommen werden, sondern nur darauf, was den Menschen seiner Ausbildung, als Vernunftwesen, am sichersten entgegenführt. Werden nur die Geistesanlagen entwickelt und geübt, und die Kräfte zur Arbeit gestählt, so läßt sich das Besondere irgend eines Zweiges des bürgerlichen Lebens bald erlernen. Streben die Schulen diesem Ziele redlich nach, so können sie, auch bei Verschiedenheit der Ansichten, mit Recht verlangen, daß man ihre Wirksamkeit nicht störe, damit wir Schulmänner nicht in die Klagen J. M. Hermanns in seinen Schulschriften, S. 61 und 64, einstimmen müssen:

“Schulen müssen nicht allein als Lehr- und
 “Lernplätze, sondern auch als Uebungs- und Ge-
 “wöhnungsplätze sittlicher Fertigkeiten betrachtet wer-
 “den, der Verträglichkeit, der Enthaltung von Lü-
 “gen und frevelnden Muthwillen, des Ausdauerns
 “bei der Beschwerde, der Anhänglichkeit an Geschäfte
 “und endlich einer zusammenhaltenden Ordnung.
 “Liegt es an der Verfassung und dem Eifer der
 “Schulen, wenn sie dieses nicht in jedem Falle, nicht
 “an jedem Schüler bewähren können? Wird nicht

"oft dem Knaben durch frühe Eindrücke Haß und
 "Abneigung gegen das Schulgehn und gegen Leh-
 "rer eingeßßt? Werden die Schulen nicht oft vor
 "den Ohren der Schüler mit eben- so viel Unbillig-
 "keit als Unkunde beräsonnirt, gemeistert, beurtheilt
 "und verurtheilt?" Ferner in Hinsicht auf die Furcht,
 daß die Kinder zu viel lernen müssen: "Vor Nichts
 "sucht man jetzt die Kinder so sehr zu hüten, als
 "davor, daß sie nichts unnützes lernen. Schon
 "frühzeitig wird dem Knaben entweder ausdrücklich
 "eingeredet oder wenigstens zu verstehen gegeben,
 "daß dieser oder jener Theil des Schulunterrichts
 "in Rücksicht seiner einstmaligen Bestimmung, ihm
 "durchaus entbehrlich oder gar hinderlich sei, damit
 "er gänzlich bei Seite gesetzt oder nachlässig betrie-
 "ben werde. Der Knabe flügelt alsdann weiter,
 "und findet noch mehr Gegenstände des Schulunter-
 "richts unzweckmäßig und entbehrlich, indem Geld,
 "Pffiffigkeit und Glück überall mehr ausrichten, als
 "Verstand und Geschicklichkeit. Du darfst kein Grie-
 "chisch lernen! — Warum denn aber Latein? —
 "Warum denn aber Geschichte und Geographie? —
 "Kann man denn nicht mit Rechnen und Schreiben
 "durchkommen? — O allerdings! Wer gedächte
 "wohl an die Bildung der Seele, des Unsterbli-
 "chen? — Freunde bedenkt! Damit der Mensch ge-
 "sund und stark an der Seele werde, kommt es,
 "wie bei dem Körper, nicht sowohl auf die gute
 "Nahrung, als auf die Arbeit an; was der Seele

„Thätigkeit verschafft, mag es Griechisch oder Bar-
 „barisch sein, hat natürlich Gedeihen zur Folge.“

Die Nichtachtung gegen die Schule kann sich
 aber auch noch auf eine andre Weise zeigen, indem
 man zu den Schulstunden eine Menge Privatstunden
 hinzufügt. Denn entweder soll eine schnellere Zei-
 tigung hervorgebracht werden, als die Schule bei
 ihrem planmäßigen Wirken gewähren kann, und so
 entstehen im günstigsten Fall Treibhauspflanzen, ohne
 daß für Geist und Herz etwas gewonnen wird; oder
 es soll vieles ergänzt werden, was die Schule nach
 ihrem Plan nicht aufnehmen kann, woran aber nur
 zu leicht der Wahn sich knüpft, daß hierin das Wes-
 sentliche der Geistesbildung liege, und die Schule
 nur Nebensache sei. In beiden Fällen muß Ueber-
 füllung entstehen; weder für den Privatunterricht,
 noch für die Schule, kann gehdrig gearbeitet wer-
 den und Unlust und Arbeitscheu sind die Folgen sol-
 cher Ueberfüllung. Privatunterricht ist dann nur
 rechter Art, wenn er sich genau an die Schule knüpft
 und vornämlich frühere Lücken zu ergänzen bemüht
 ist, die den Schüler hindern, dem Unterricht in der
 Schule zu folgen. Daß in der Wahl der Lehrer, die
 den Privatunterricht ertheilen sollen, nicht dem Zufall
 gefolgt, sondern umsichtig verfahren und besonders
 auch auf den Charakter derselben Rücksicht genommen
 werde, sollte kaum einer Erinnerung bedürfen.

Mit der Achtung gegen die Schule, hängt auch
 das Folgende zusammen:

Auch der einzelne Lehrer einer Schule verdient zarte Berücksichtigung im Hause. Jeder Stand im menschlichen Leben bildet gewisse Vorzüge besonders aus, ist aber auch gewissen, ihm eigenthümlichen Schwächen und Gewohnheiten unterworfen, die sich leicht ins Lächerliche ziehen lassen. Von solchen Schwächen kann also auch der Schulmann nicht frei sein. Sein Beruf verlangt es, daß er nach Beendigung seiner eigentlichen Amtsgeschäfte, die Stille des Hauses suche, theils die Arbeiten der Schüler verbessernd, theils sich zu den Lehrstunden vorbereitend, oder bemüht, der Wissenschaft, der er sich gewidmet, nicht entfremdet zu werden. Dem Schulmann wird also die Bildung des Weltmanns abgehen, und um so mehr vielleicht, je besser er seinem Amte genügt. Daher ist es unrecht und unklug, diesen Mangel vor der Jugend zu enthüllen, und hiemit die Achtung gegen einen Mann zu schwächen, der sich sonst einer segensreichen Wirksamkeit erfreut. Tritt dieser Fall aber auch nicht ein, ist die Jugend verständig genug, kleine Mängel, um anderer wesentlichen Vorzüge willen, nicht zu beachten, so ist das wenigstens nicht Schuld der Aeltern. Der Lehrstand ist schon an sich ein schwerer, mit vieler Anstrengung und großen Aufopferungen verbundener, für die Menschheit aber überaus wichtiger Beruf, darum kann er wenigstens darauf Anspruch machen, in seiner nützlichen, stillen Wirksamkeit nicht unnothig gestört zu werden. Hören

wir hierüber einen Mann, dessen klaren, vielumfassenden Blick wir so oft bewundern müssen, auch hier; hören wir Martin Luther: "Die Arbeit eines Schulmeisters ist groß, und man hält sie geringe. Es ist aber in einer Stadt an einem Schulmeister so viel gelegen, als an einem Pfarrherrn. Schulen kann man nicht entrathen, denn sie müssen die Welt regieren. — Das sage ich kürzlich, einem fleißigen, frommen Schulmeister, oder Magister, der Knaben treulich zucht und lehrt, dem kann man nimmermehr genug lohnen und mit keinem Gelde bezahlen, wie auch der Heide Aristoteles sagt. Noch ist's bei uns schändlich veracht, als sei es gar nichts, und wollen dennoch Christen sein. Und ich, wenn ich vom Predigtamt und andern Sachen ablassen könnte, oder müßte, so wollte ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeister oder Knabenlehrer sein. Denn ich weiß, daß dieß Werk nächst dem Predigtamt das allernützlichste, größte und beste ist, und weiß dazu noch nicht, welches unter beiden das beste ist; denn es ist schwer, alte Hunde bändig, und alte Schälke fromm zu machen, daran doch das Predigtamt arbeitet und viel umsonst arbeiten muß. Aber die jungen Bäumlein kann man besser biegen und ziehen, obgleich auch etliche zerbrechen. Lieber laß es der höchsten Tugenden eine sein auf Erden, fremden Leuten ihre Kinder treulich zu ziehen, welches gar wenige und schier Niemand thut an sei-

ihnen eigenen. — Es ist eine sonderliche Gnade Gottes, Andre lehren zu können. — Frage einen Schulmeister, was lehren und Knaben ziehen für Arbeit sei.

Zu dieser zarten Berücksichtigung des Lehrers gehört, daß die Aeltern nicht jedem Gerede und jeder Beschwerde gleich Gehör geben; wozu eine allzuzärtliche, unverständige, also schädliche Liebe viele verleitet. Selbst dann, wenn die Beschwerde eine gegründete ist, thut man nicht wohl daran, durch unabhängige, zu nichts führende Aeußerungen des Unwillens, das Ansehn des Lehrers bei der Jugend zu schwächen; sondern man wende sich an den Lehrer selbst, um sich, auf eine schonende Weise, Auskunft darüber zu verschaffen, oder an den Borgesezten desselben, damit der Beschwerde abgeholfen werde. Ist aber der Lehrer etwa schon so tief gesunken, daß sein unsittliches Beispiel nur verderblich einwirken kann, so ist es Pflicht eines jeden, dem wahre Jugendbildung am Herzen liegt, auf die Entfernung eines solchen Mannes zu dringen, damit er nicht länger die jungen Gemuether durch sein Beispiel vergifte.

7. Das Haus entziehe seine Kinder nicht zu früh der Schule. Der Nutzen eines längeren Schulbesuchs für die, welche sich den Wissenschaften widmen, wird allerdings am meisten einzusehen, obgleich auch hier, von sehr vielen noch

zu sehr geeilt wird, und zwar besonders von den Trägern und mit geringen Anlagen Ausgestatteten, dagegen die besseren Köpfe der Schule meist eine längere Zeit zu widmen pflegen. Allein nicht bloß von den Gelehrten erwartet man in unsern Tagen größere Schulbildung, man verlangt solche auch vom Kaufmann, Künstler, Gutbesitzer, Militair, damit sie ihre Stelle genügend und ehrenvoll einzunehmen. Um eine gründliche Schulbildung sich anzueignen, bedarf es aber des Fleißes nicht allein, es wird zur Erlangung vieler Kenntnisse auch eine gewisse Reife verlangt, die nicht künstlich hervorgebracht werden kann, sondern mit den Jahren erwartet werden muß. Sollte auch manche Kenntniß nicht für den künftigen Stand unmittelbar nützlich sein, so ist der Geist an ihr geübt worden und damit viel gewonnen.

8. Möge das Haus auch ohne Kinder das Beste der Schule fördern helfen. Dies kann auf mancherlei Weise geschehen. Indem nämlich kinderlose Personen das Treiben der Schule und der Lehrer, das Benehmen der Jugend und der Aeltern unbefangener ansehen und unparteiischer würdigen, können sie nach beiden Seiten hin durch ruhiges Urtheil und warnenden, wohlmeinenden Rath wirken und so das Beste der Schule fördern. Doch hievon ganz abgesehen, kann man von jedem Einzelnen schon aus dankbarer Anerkennung der einst

durch die Schule erworbenen Bildung, mit Recht Achtung gegen dieselbe erwarten, die sich besonders durch eine Achtung gegen die Bildung des nachkommenden Geschlechts zeigen muß, auf welches mit schlechtem Beispiel einzuwirken, nicht Eltern und Lehrer allein, keine heilige Scheidung tragen müssen, sondern jeder, dessen sittliches Gefühl nicht ganz erstorben ist.

Es ist die Aufgabe aller, die ihre Stelle in der Gesellschaft wahrnehmen, durch ihr Verhalten die Achtung gegen die Bildung des nachkommenden Geschlechts zu fördern, und durch ihre Handlungen die Achtung gegen die Bildung des nachkommenden Geschlechts zu fördern. Es ist die Aufgabe aller, die ihre Stelle in der Gesellschaft wahrnehmen, durch ihr Verhalten die Achtung gegen die Bildung des nachkommenden Geschlechts zu fördern, und durch ihre Handlungen die Achtung gegen die Bildung des nachkommenden Geschlechts zu fördern.

Es ist die Aufgabe aller, die ihre Stelle in der Gesellschaft wahrnehmen, durch ihr Verhalten die Achtung gegen die Bildung des nachkommenden Geschlechts zu fördern, und durch ihre Handlungen die Achtung gegen die Bildung des nachkommenden Geschlechts zu fördern. Es ist die Aufgabe aller, die ihre Stelle in der Gesellschaft wahrnehmen, durch ihr Verhalten die Achtung gegen die Bildung des nachkommenden Geschlechts zu fördern, und durch ihre Handlungen die Achtung gegen die Bildung des nachkommenden Geschlechts zu fördern.